

Metastories

Kein verführerisches Thema

Ich sollte in einer Schreibwerkstatt einen Text über Verführung schreiben. Was mir eben dazu so einfällt. An und für mich ist es kein Problem, Geschichten zu machen. Naja - wie frau es nimmt. Das hat nix mit Gendern zu tun, denn mit 12 von ihnen teile ich mir als einziger Mann die Bearbeitung der Aufgabe, und da heißt es, sensibler zu sein als es meinen männlichen Anteilen vielleicht lieb wäre. Was also verbinde ich mit Verführung? In erster Linie Eigenschaften, die es überhaupt ermöglichen, dass sich jemand verführen lässt: Eitelkeit und vor allem die blauen Augen, mit denen es vielleicht möglich ist in einem später eventuell eintretenden Ernstfall davanzukommen. Auf der aktiven Seite wüsste ich dann noch den Übermut und die Tollkühnheit, aber auch Medien oder Statistiken zu benennen - oder Gänsebraten mit selbstgemachten Klößen - oder eine Sahneschnitte. Apropos Sahneschnitte: Ich habe zu dem Thema meine Angetraute gefragt, deren Rat ich nach 37 Jahren außerordentlich zu schätzen weiß. Ohne wirkliche Einschränkungen und selbstredend in Frauenfragen. Und sie ist darauf auch eingestiegen, was mich ohne großes Drumrumgerede stiekum an das Schreibgerät trieb und z.B. den Schlusssatz dieser Geschichte formulieren ließ. Diese Reaktion wiederum gefiel ihr überhaupt nicht, und sie gab mir mehr oder weniger deutlich zu verstehen, dass sie sich wieder einmal zu einer Handlung verführt vorkam, deren unbefriedigenden Ausgang sie sich ja hätte ausrechnen können.

Versteh ich nicht.

Und was ist jetzt bei der ganzen Geschichte herausgekommen? Ich habe mich wieder zum Schreiben von Dingen verführen lassen, die einige garnicht wissen wollen.

Video der Lesung

Das kleine Biest in mir

Ich sitze wieder einmal in einer Schreibwerkstatt umfraut von elf Autorinnen. Zu obigem Thema verteilt die Leiterin eine Spielkarte, die eine Frauenfigur als Engel wie als Teufel zeigt. „Na toll, wie niedlich!“ denke ich, „Wieder so ein selbstgefälliges Frauenklischee.“ Aber im Grunde kann es mir wurscht sein, denn für so etwas habe ich meine Conchitas. Die schlummern normalerweise in einer der hinteren Bregenwindungen, bewacht vom inneren Schweinehund. Aber der muss ja auch mal Gassi gehen, und kurz nach dem Frühstück ist das ohnehin angebellt. Ich brauche ihn deshalb nicht lange bitten, und kaum ist er draußen, werden die ersten Conchitas schon zappelig und ein Genuschel hebt an, das bald zum Geschnatter wird. Egal, beides erweist sich als großes Durcheinander, aus dem ich vorerst keine konkreten Hinweise herausfiltern kann. Mit größter Mühe gelingt es mir zwar doch noch, eine brauchbare Information aufzugreifen, aber da steht auch schon der Schweinehund wieder in der Tür und ...- wer jetzt ein Schwanzwedeln erwartet hat, kennt Schweinehunde nicht. Schweinehunde verdanken ihren Namen dem Umstand, dass ihnen die Schwänze bereits als Ferkelwelpen kuptiert wurden, damit sie sie sich nicht gegenseitig abbeißen. Keineswegs überraschend zog mein Schweinehund jedenfalls die Stirn kraus. Ich spürte, dass er dachte: „Der schon wieder. Das musste ja so kommen. Da kann er sehen, wie er da rauskommt. Hab ich ihm nicht hundemal gesagt, dass er die Conchitas in Ruhe lassen soll? Was mach ich hier eigentlich?“ „Genug gesabbelt, zurück zum Auftrag: Ich hatte die eine Information, die mir genügte, und deshalb konnte ich mich zufriedener an die Arbeit begeben. Sonst noch was? Nö!“

Cashback 2015

Samstag, der 11.4.2015. Es ist mal wieder eine dieser kurzen Boulevardmeldungen aus der Presse: GELDBEUTEL NACH 14 JAHREN ZURÜCK. An sich reicht das noch nicht für kostbare Druckzeilen, aber wer an diesem Wochenende Muße aufbringt, der Überschrift auch erläuternden Text zuzugestehen, findet darin Erbauliches für den abendlichen Partytalk. Hier wird nicht nur der Inhalt komplett zurückgegeben, nein - auch marktübliche Zinsen werden erstattet. Das schreit förmlich nach Gewissensforschung. Und die fällt in der Regel besonders gründlich aus, wenn das Gewissen anderer erforscht wird. Somit dürfte angeregten Vermutungen im Hinblick auf die Bedürftigkeit, die Auswirkung und die Ehrlichkeit des Finders Brain und Beutel geöffnet sein. Ich will mich damit nicht lange aufhalten, gebe jedoch etwas zu bedenken: Es wäre für mich durchaus vorstellbar, dass aufgrund einer schicksalhaften Zusammentreffens von Zufällen der besagte Geldbeutel erst kürzlich von jemandem gefunden wurde, der Geld wie Heu hat. Bei einem solchen Typen scheint es mir keineswegs undenkbar, dass er an zwanghafter Buchhalteritis sowie Gutmenschlichkeit leidet. Infolgedessen kann er dann nicht anders als Recherchen anzustellen, Zinsen

auszurechnen und diese umgehend zu erstatten. So einfach wäre das. Und es ist es womöglich auch, denn in der Realität passieren nun mal immer wieder Geschichten, die man nicht erfinden kann. Na ja, jedenfalls nicht so leicht. Aber taugt soo etwas heutzutage für eine Nachricht? In einem psychiatrischen Fachmagazin vielleicht!



(Manfred Söhl, Anglerlatein)

Vom Fischer und sinem Frust

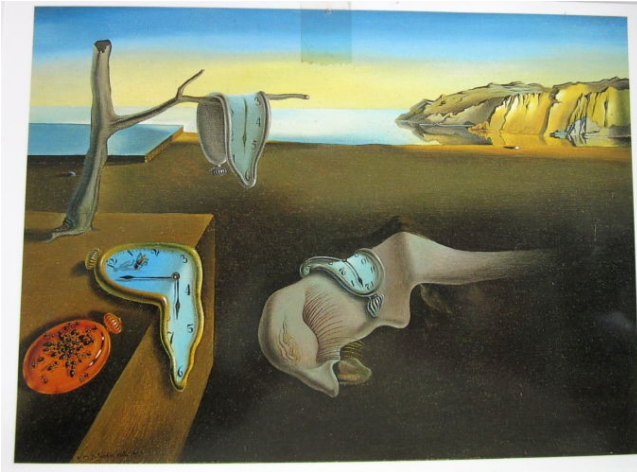
Die Sonne lacht, die See ist ruhig, im Hafen tummeln sich die Boote. "Nur nicht so schnell, ich komme nicht nach!" "Stell dich nicht so an, wir haben einen dicken Fisch an Land gezogen." "Jaja, und jetzt dürfen wir uns damit abschleppen!" Wo klare Farben und scharfe Kontraste angesagt sind, und goldgelbe Lämmerwölkchen firmamental das Leben in sicheren Häfen bei ruhiger See kaum merkbar entleuchten, werden dicke Fische eher als Last empfunden, zumal Häppchenfische zu Genüge angeboten werden. Bei Sturm und Nebel ist dagegen die Freude über jeden Fisch groß - um nicht zu sagen "Da kann er nicht groß genug sein!". Kein Wunder, dass die Begeisterung bei den beiden sich dieses Mal in Grenzen hält. Dicke Fische gehen nämlich selten an die Angel und unterscheiden sich meist gewaltig. Es bedarf deshalb immer wieder neuer Ideen und Anstrengungen, bis sie in der Pfanne gelandet sind. Außerdem frisst der gemeine Konsument nur ungern, was er nicht kennt - und schon gar nicht, wenn er darin Gräten vermutet. Und erst recht nicht, wenn die groß sein könnten. Wozu also die Plackerei? Solche Gedanken gehen einem routinierten Fischer eben durch den Kopf, wenn er sich mit seiner Beute abplagen und dazu noch eine Hilfskraft anstellen muss. „Weißt du was? Wir schmeißen ihn wieder ins Wasser!“ "Ähhh, Banane oder was? Das ist zwar dein Fisch, aber denk dran, dass du verheiratet bist!" "Was soll das denn?" "Mannomann, hast du wirklich keine Ahnung? Du glaubst doch sonst auch an alle möglichen Märchen, die sie dir erzählen." "Häääh?"

Hallo Tagebuch

(Ein fiktiver Brief aus weiter Ferne)

Ich habe mich also doch noch aufgerafft, ein Flugzeug bestiegen und all das Gewohnte gründlich hinter mir gelassen. Es heißt, das müsste man unbedingt einmal gemacht haben um sich selbst zu finden. Jetzt bin ich schon zwei Wochen hier und versuche mich anzupassen. Ich kleide und ernähre mich ortsüblich und bin voll damit ausgelastet, mich an das Klima zu gewöhnen. Die Sprache ist eine Katastrophe, aber mein Englisch reicht für das Nötigste. Hier ist so ziemlich alles anders. Das scheint für die Menschen hier soweit in Ordnung zu sein. Dass ich hier bin, auch. Schließlich verdienen sie an meinem Wunsch so zu sein wie sie. Kein Wunder, dass sie alles daran setzen, mir das Gefühl zu ermöglichen. Wenn ich mir das so überlege, könnte ich mir das umgekehrt nicht vorstellen. Ein Andersfarbiger bei uns in Lederhose oder Fischerhemd? Naja in der Unterhaltungsbranche hatten wir das schon früher. Im sportverhafteten Nationaldress ist das inzwischen sogar gang und gäbe, aber wehe, wenn solch Humankapital keine Erträge mehr abwirft, dann gehen die deutschen Gaue auf Abstand. Es ist doch kaum noch zu verschleiern, dass es dem Michel zu bunt wird. Aber ist es hier eigentlich nicht genau so? Solange wie wir Bleichgesichter nützlich sind, dulden sie uns. Aber ich habe mich trotzdem belabern lassen, dass mir das hier helfen würde. Und was habe ich nun davon? Vor mir davonlaufen könnte ich auch zuhause - sogar davonvolkslaufen -oder auf dem Jakobsweg. Dann könnte ich überall mitreden. In der Vorbereitung habe ich mir jedenfalls lange erlesen müssen, dass der Weg zu mir doch nicht wirklich in die Ferne, sondern in die Unendlichkeit des eigenen Seins führt.

Natürlich kann man das verbinden, aber da frage ich mich jetzt ganz im Ernst: Wer kann schon im Taxi auf holprigem Wege ins Outback ergiebig in der Nase bohren? Überhaupt - sooo intensiv können meine Studien hier gar nicht sein. Schließlich schreibe ich dir ja in Deutsch und nicht in dem tagsüber angesagten Kauderwelsch. Na dann : Gute Nacht!



(Salvatore Dali, The persistence of memory)

Times are changing

"Typisch Horacia. Man könnte meinen, die tickt nicht ganz richtig!" "Wem sagst du das, die war doch noch nie dabei, wenn wir mal wieder zusammen so richtig urig abgehängt haben!" "Jaja, allzeit unter der Blechhaube, immer für sich, die Horacia."

"Mädels! Jetzt mal den Zeiger auf die Zwölf: Das ganze Jahr stecken sie uns in die Tasche und holen uns nur raus, wenn es an der Zeit ist. Da sollten wir diese Freiheit ausnutzen." Die drei können es einfach nicht verstehen. Einmal im Jahr treffen sie sich zum Badeurlaub am Strand. Das heißt, ihre Eigentümer tun das. Weiß Gott, warum die dann immer ihre Taschen lüften. Vielleicht des eitlen Vergleiches wegen? Nach dem Motto: "Meine ist schon so alt und fasst sich immer noch gut an!", "Deine hat die beste Zeit aber auch schon hinter sich?!" "Seine könnte auch mal wieder eine Politur vertragen." oder so. So sind sie eben, die Uhrvorzeiger. Doch weiter zu den drei zickenden Zeitgenossinnen. "Du bist schon ganz blau überall!" "Und du? Du bist doch schon ganz krumm. Geht dir die Hitze auch so auf den Zeiger?" "Selbeeeeer!" Eine kollektive Verformance ist nicht zu übersehen - auch in den gegenseitigen Beziehungen. Es muss anscheinend wirklich heiß her gegangen sein. Mit zunehmender Zeit schmelzen drei schutzlos der Sonne ausgeliefert irgendwelche Steine und Äste hinab. Ermattet erklingt ein "Wann treffen wir drei uns wohl wieder?" Horacia lächelt in sorgsam verschlossener Unversehrtheit auf ihrer Platte und lauscht versonnen dem Ticken eines lüsternen Holzwurmes.

Reif für die Unruheherdprämie

(Eine Collage der Unwörter 1991-2017)

Lassen Sie mich dazu nur EINEN Satz sagen:

Mag die Lügenpresse alternative Fakten als Peanuts abtun, aber wenn das mangels sozialverträglichen Frühablebens und mittels Diätenanpassung im Wattsaum der Rentnerschwemme aus dem Wohlstandsmüll geklaubte ausländerfreie Menschenmaterial Humankapital werden soll, kann es nicht angehen, dass Gutmenschen als barmherzige Gotteskrieger alternativlos durch Inkaufnahme von Kollateralschäden, wie es zum Beispiel notleidende Banken sind, dem betriebsratsverseuchten Wirtschaftsgefüge der Republik ein Opfer- Abo aufdrücken, indem sie teilweise als rundum isolierte Ich-AG's Überfremdung und Sozialtourismus unterstützen, wohingegen diejenigen, die sich an einer verbesserten Entlassungsproduktivität in einer national befreiten Zone orientieren, zur freiwilligen Ausreise gedrängt und als Tätervolk bezichtigt werden, das Döner-Morde als legitimes Mittel einer ethnischen Säuberung anerkennt.

ZURÜCK